

II. Vortrag, Budapest, am 4. Juni 1909. (nach Notizen von Frau A. Kinkel)
aus dem Zyklus von Dr. Rudolf Steiner.

Wie bereits gestern in der einleitenden Betrachtung von mir gesagt worden ist, soll in diesem Zyklus ein überschauendes Bild theosophischer Weltanschauung entwickelt werden. Es wird dabei notwendig ein, vieles zu erwähnen, was einem grösseren Teil der Anwesendens schon bekannt ist. Aber nur dadurch, dass wir aus den Fundamenten heraus diese Wahrheiten kennen lernen, wird es möglich sein, dass wir uns in den späteren Vorträgen in höhere Gebiete erheben können. Bevor ich in die eigentliche Darstellung eintrete, möchte ich zuvor noch eine Frage von Wichtigkeit zur Sprache bringen: "Warum müssen wir denn eigentlich uns beschäftigen mit theosophischen Gedanken und Theorien, ehe wir selbst in der geistigen Welt etwas erleben können?" Mancher wird sagen: Mitgeteilt werden uns die Resultate der Seher ich selbst kann aber noch nicht hineinschauen; wäre es da nicht richtiger, wenn uns nicht hellseherische Forschungsergebnisse, sondern vor allen Dingen das gesagt würde, wie ich selbst mich zum Hellseher entwickeln kann, dann könnte jeder ja selbst diese Entwicklung nachher durchmachen. Wer ausserhalb der okkulten Forschung steht, der kann glauben, dass das gut wäre, wenn nicht vorher von solchen Dingen und ^Tatsachen gesprochen würde. Aber es gibt in der geistigen Welt ein ganz bestimmtes Gesetz, dessen ganze Bedeutung wir uns durch ein Beispiel klar machen wollen. Nehmen Sie einmal an, in irgend einem Jahre hätte ein beliebiger, regelrecht geschulter Hellseher dies oder jenes in der geistigen Welt wahrgenommen. Nun stellen Sie sich vor, dass 10 oder 20 Jahre später ein anderer ebenso geschulter Hellseher dieselbe Sache wahrnehmen würde, auch dann, wenn er von den Resultaten des ersten H^uellsehers gar nichts erfahren hätte. Wenn Sie das glauben würden, wären Sie in einem grossen Irrtum, denn in Wahrheit kann eine Tatsache der geistigen Welt, die einmal von einem Hellseher, oder einer okkulten Schule gefunden worden ist, nicht zum zweiten Mal erforscht werden, wenn er der sie erforschen will, nicht zuerst die Mitteilung erhalten hat, dass sie schon erforscht ist. Wenn also ein Hellseher im Jahre 1900 eine Tatsache erforscht hat, und ein Hellseher im Jahre 1950 so weit ist, um dieselbe wahrnehmen zu können, so kann er das erst, wenn er zuvor gelernt u. erfahren hat, dass der andere sie schon gefunden und erforscht hat. So können also selbst schon bekannte Tatsachen in der geistigen Welt nur geschaut werden wenn man sich entschliesst, sie auf gewöhnlichem Wege mitgeteilt zu erhalten und sie zu lernen. Das ist das Gesetz, das in der geistigen Welt für alle Zeiten hindurch die universelle Brüderlichkeit begründet. Es ist unmöglich, in irgend ein Gebiet hineinzukommen, ohne sich zuerst zu verbinden mit dem, was schon von den älteren Brüdern der Menschheit erforscht und geschaut worden ist. Es ist dafür gesorgt in der geistigen Welt, dass kei-

ner ein sogenannter Eigenbrödler werden kann und sagen kann; ich kümmere mich nicht um das, was schon vorhanden ist, ich forsche für mich selbst. Alle die Tatsachen, die heute in der Theosophie mitgeteilt werden, würden, auch von noch so Ausgebildeten und Vorgeschnittenen, nicht gesehen werden können, wenn man sie nicht vorher erlernen hätte. Weil dem so ist, ~~ausnahm~~ ~~musste~~ weil man sich verbinden muss mit dem, was schon erforscht ist, deshalb musste die theosophische Bewegung begründet werden.

Es wird in verhältnismässig kurzer Zeit viele Menschen geben, die hellsehend werden; diese würden nur Wesenloses, aber nicht die Wahrheit in der geistigen Welt schauen können, weil sie das Wichtige, das schon erforscht ist in der geistigen Welt, nicht sehen könnten. Erst lernen muss man diese Wahrheiten, wie sie die Theosophie gibt, dann erst kann man sie wahrnehmen. Also, selbst der Heilseher muss erst lernen das, was schon erforscht ist, erst dann kann er bei hellseherischer Schulung die Tatsachen selbst schauen. Man kann sagen: Nur einmal befruchten für ein erstes Sehen die göttlichen Wesenheiten eine Menschenseele, und wenn diese einmalige, jungfräuliche Befruchtung sich vollzogen hat, dann ist es notwendig für die andern, den Blick erst darauf zu richten, was sich diese erste Menschenseele erworben hat, um ein Anrecht zu haben, sich ein Gleiches zu erwerben und zu schauen. Das Gesetz begründet eine universelle Brüderlichkeit der wahren Menschenbruderschaft. Von Epoche zu Epoche ist so das Weisheitsgut durch die okkulten Schulen gewandert und von den Meistern treulich aufbewahrt worden; und auch wir müssen diesen Schatz wahren helfen und Brüderlichkeit halten mit denen, die schon etwas erworben haben, wenn wir hinauskommen wollen in diese höheren Gebiete der geistigen Welt. Das, was als moralisches Gesetz auf dem physischen Plan angestrebt wird, das ist also ein Naturgesetz der geistigen, der spirituellen Welt.

Theosophie lehrt uns, dass aus dem Geistigen heraus alles Physisch-Sinnliche geboren ist, aber man darf sich in unserer Zeit mit diesem Bewusstsein von einer geistigen Welt nicht begnügen, dass das Wesentliche das ist, dass hinter allem Sinnlichen, allem Physischen, ein Geistiges steht. Das ist ein abstraktes Bewusstsein von dem Geist. Es ist notwendig, sich bestimmte Begriffe und Vorstellungen zu erwerben, wie das Geistige in seinen einzelnen Gebieten aussieht. Man kann jemanden dahin nur so geleiten, dass man ihn die Schritte führt von der äusseren Welt in die geistige hinein.

Das Erste, was wir betrachten von dem uns umgebenden Physischen, ist das Mineralreich, das Reich der Gesteine. Wer dieses nur sinnlich anschaut, wird sagen: das Reich der Mineralien unterscheidet sich von dem Reich der Menschen dadurch, dass der Mensch weiss, dass, wenn er einen andern gestossen hat, dieser Schmerz empfindet. Dem äussern Anschein nach ist das nicht

der Fall, dass das Mineral beim Schlagen Schmerz empfindet. Daraus wird der Schluss gezogen: im Menschen ist eine Seele, die Lust u. Leid fühlt; dem Mineral ist das genommen. Wir wollen aber nicht von vorne herein sagen: das Mineral hat auch eine Seele, -nein, wir müssen da schon auf die Ergebnisse der hellseherischen Forschung eingehen. Der Stein, so wie er zunächst vor uns liegt, er hat nichts Seelenhaftes an sich. Aber, worauf es ankommt bei einer geistigen Weltanschauung, ist das, dass man an der richtigen Stelle mit seiner Betrachtung einsetzt, und nicht an einer falschen. Denken Sie sich ~~er~~ ein kleines Tier, das den Menschen betrachten würde und nur imstande wäre, die Fingernägel von ihm zu sehen. Es würde sagen: das sind Gegenstände für sich, denn das kleine Tier kann nicht überschauen, dass die Nägel zu einem Organismus gehören. Erst, wenn es das übersieht, wenn es aufsteigt zum Anschauen des Ganzen, dann muss es zu einer richtigen Betrachtung kommen. So ist es für den Geistesforscher mit der Gesteinswelt. Schauen Sie den Stein als etwas für sich an, so sind Sie in der Lage des kleinen Tieres, das die Fingernägel oder Zähne für den ganzen Menschen hält, für ein selbständiges Wesen hält. -Nehmen Sie die Felsen der Erde, - sie sind nicht denkbar, ohne herausgewachsen zu sein aus dem ganzen Organismus. Wo ist nun aber das Wesen, von dem das alles Teile sind, zu dem das alles gehört? Es gibt geistige Wesenheiten, zu denen unsere ganze Gesteinswelt gehört. Sie empfinden Freude und Schmerz, Lust u. Leid wie die Menschenseele, sodass wir tatsächlich sprechen können von einer Mineralseele. Nicht aus den blossen Analogien heraus dürfen Sie da aber urteilen, sonst könnten Sie denken, dass, wenn man einen Stein zerschlägt, die Mineralseele Schmerz empfindet; das ist nicht der Fall, -im Gegenteil, -der Mensch empfindet Schmerz, wenn ihm ein Finger verletzt wird; die Mineralseele empfindet Freude u. Lust, die grösste Lust ist das für das Wesen, das zum Mineral gehört, wenn die Steine zerschlagen werden. Dagegen bereitet es Schmerz dem Mineral, wenn die Steine, die einzelnen Teile davon wieder zusammengesetzt werden. Weil nun in der Aussenwelt alles so verläuft, dass fortwährend mineralische Teile aufgelöst u. wieder zusammengebackt werden, werden Sie begreifen, dass fortwährend Lust und Leid in den Seelen der Wesen, die zum Mineralreich gehören, entsteht. -Denken Sie sich, wir hätten hier Salz u. ein Glas mit warmem Wasser; was geschieht, wenn wir das Salz in das Wasser streuen? Bei hellseherischer Betrachtung lösen sich da nicht nur die Salzteile in dem Wasser auf, sondern Wollustgefühle, wirkliche Lust ist zusehen, wie sie das ganze Glas allmählich erfüllt. Dann, wenn Sie das Wasser wieder abkühlen, und sich ein Würfel des Salzes da herauskristallisiert, so geschieht das unter Schmerz u. Leid der Mineralseele. In Gebirgen, wo die Felsen entstanden sind, oder, wenn in der Erde Kristalle sich herauskristallisieren, so ist das von Leid- und Schmerz

gefühl begleitet für die ~~min~~ dem Mineral zugrunde liegenden Wesenheiten. Wenn nun ein Planet entsteht, sich zusammenballt, sich verdichtet, so geschieht das unter Schmerz u. Leid der entsprechenden Geistwesen. Ein Planet, wie unsere Erde, der entsteht unter Leid und Schmerz. Nun können Sie mich fragen: wo sind denn die Wesenheiten, die das Auge nicht sieht, die da Leid und Schmerz leiden und Lust u. Wollust empfinden, wenn z.B. in einem Steinbruch die Steine von den Arbeitern zerschlagen werden? Wo sind diese Wesenheiten? In einer verhältnismässig sehr hohen geistigen Welt. Was das Auge als Mineral sieht, das ist eigentlich nur ein Schattenbild von ihnen. Die Wesen sind in der Welt, die wir die Welt der Formlosigkeit nennen. In unserer ganzen Mineralwelt leben geistige Wesenheiten, und die sind nach okkulten Forschung in der Welt der Formlosigkeit. Warum nennen wir diese Welt so? Sie werden das gleich begreifen, wenn wir hinaufsteigen zu der Welt der Pflanzen. Auch die Pflanze ist der Ausdruck von bestimmten Seelenwesen. Auch hier wollen wir die Ergebnisse der hellseherischen Forschung betrachten. Sie ^{weiss}, dass, wenn z.B. im Herbst das Getreide abgemäht wird, und die Sense auf den Feldern durch die Halme fährt, dann die Seelen, deren Körper die Pflanzen sind, kein Leid empfinden; - nein, - das dürfen Sie nicht glauben; ganze Ströme von Freude und Seligkeit wehen darüber hin; ebenso, wenn das Tier auf der Wiese weidet und die Gräser abgrast. Das ist Seligkeit für die Pflanzenseele, nicht Schmerz. Man kann das vergleichen mit dem Gefühl, welches das Säugetier empfindet, wenn das Junge an der Mutter die Milch saugt. Ein gewisses Seligkeitsgefühl ist das. Das, was unser Planet hergibt an seiner Oberfläche zur Nahrung für seine Wesenheiten, das ist gleichsam die Milch von Wesenheiten, die zu unserem Planeten gehören und eigentlich im Mittelpunkt der Erde wohnen. Sie können mich fragen: Ja, haben sie dort denn auch Platz? Gewiss, alle vertragen sich gut dorten, vermöge des Gesetzes der Durchdringlichkeit, der Durchlässigkeit.

Es ist Seligkeit für die Pflanzenseele, wenn ein gewisser Reifezustand erreicht ist. Schmerz bedeutet für sie alles das, was aus dem Boden von Pflanzenteilen ausgerissen wird. Sie können nun sagen: Ja, wenn nun nichts-nützige Jungen und Mädels die Blumen nutzlos abreißen, wie kann der Pflanzenseele das Lust sein? Da ist es doch viel besser, sie sorgfältig auszu jäten; wie kann sie das schmerzen? Sie haben Recht vom Gesichtspunkte, der sich für die physische Welt eignet, aber wir dürfen nicht vergessen, dass diese Gesichtspunkte nicht immer die massgebenden für die spirituellen ^{Welten} sind. Schöner mag ja jemand sein, wenn er sich die ersten grauen Haare ausreisst, aber wehe tut es ihm doch. Es kommt eben auf den Gesichtspunkt an; und gegen das Gesetz der okkulten Welt können wir nicht mit moralischen Bedenken ankämpfen. Auch zu den Pflanzen gehören Wesen, Seelen, zu denen die Pflanzen der Körper sind. - Wir wollen nun versuchen, uns vorzustellen, wie Lust und

Leid verläuft in der Welt der Pflanzen. Die Pflanzenwelt ist eine Abschattung einer geistigen Welt. Wo sind nun die zu ihr gehörenden Wesen? In der Welt der Form; man benennt sie auch noch anders. Also die geistigen Wesen des Mineralreichs, die leben in einem geistigen Reich, in dem Reich der Formlosigkeit, die der Pflanzen in dem Reich der Form.

Das Reich der Formlosigkeit, Arupa, oder oberes Devachan.

Das Reich der Form, Rupa, oder unteres Devachan.

In einem gewissen geistigen Reich und zwar in seinen oberen Partien, sind die Seelen des Mineralreichs. Sie müssen sich darüber nicht wundern, denn die Seelen sind in einem umso höheren Reiche zu suchen, je mehr sie sich verbergen, je weniger sie sich äusseren können. Warum nennt man das eine Reich ein Reich der Formlosigkeit, das andere das Reich der Form?

Wenn ein Kristall zerstört wird, so ist eben nur diese Form zerstört und kann sich aber wiederum wo anders, unabhängig von der zerstörten ebenso bilden. Wenn in der Natur ein Salzkristall entsteht, so ist es nicht notwendig, dass er aus einem andern entsteht; er kann auch nur aus der Substanz des Salzes heraus entstehen und wieder verschwinden als Form. Das ist die formlose Substanz. Bei der Pflanze kann die Form nicht so aus der Substanz, aus dem Formlosen entstehen; sie muss sich entwickeln, - und das ist das Charakteristische der Pflanze, - aus einer Vorfahrenpflanze. Vom Vorfahren auf den Nachkommen muss die Form übergehen. Wo wir die Seelen der Wesen in dem Reich der Form haben, geschieht die Fortpflanzung durch Uebertragung der Form. Nur die Form, sonst nichts steckt in dem Samenkorn.

Es ist eine oberflächliche Betrachtung der Wissenschaft, dass sie glaubt es bestehe kein grosser Unterschied zwischen Pflanzensamen und Tiersamen. Im Tiersamen ist es die Form und das Leben, das vom Vorfahren auf den Nachkommen übergeht; das Leben geht über. Im Liliensamen ist nichts anderes konserviert als die Form, und die wird auf die neue Lilie übertragen. Beim Mineral ist es so, dass aus dem oberen Devachan heraus die Kräfte entstehen, die sozusagen die Form prägen, wie beim Kristall die Formlosigkeit vor dem Auge in die Form schießt. Wir müssen uns also sagen, dass der ganze Planet auf dem ein Pflanzenleben sich befindet, von einem Gesamtleben umgeben ist in dem der Impuls liegt, dass ~~das~~ Leben der Pflanze aus dem Gesamtleben entstehen kann, und nur die Form aus dem Samen der Pflanze. Von dem Leben der alten Lilie geht nichts über auf den Topf, in dem das Samenkorn ruht. Dass die neue Lilie belebt wird, rührt davon her, dass der Same aufgenommen ist in das All-Leben unserer Erde.

Dadurch ist schon der Uebergang zum Tierreich geschaffen. Durch Samen wird nur die Form vererbt; das Leben kommt hinein, weil der Same aufgenommen ist in das All-Leben unserer Erde. Die Seelenhaftigkeit beim Tier ist augenscheinlich; es ist daher selbstverständlich, dass wir von Lust u. Leid,

Freude und Schmerz beim Tier sprechen.-Klar wollen wir uns machen, was Lust und Leid im Pflanzenreich bedeutet. Wollen wir das, so müssen wir zu einem andern Wesen übergehen, denn Lust u. Leid wird ausserhalb des Leibes der Pflanze empfunden. Der ganze Organismus der Erde empfindet das irgenwo in unserer Erdsphäre. Gerade so, wie wenn Sie sich in den Finger schneiden es Ihnen weh tut nicht eigentlich im Finger, sondern dadurch, dass der Schmerz zum Organismus übergeführt wird. Um den Schmerz der Pflanze zu begreifen, dazu müssen Sie zu der ganzen Erde gehen, wenn Sie die Seele der Pflanze erfassen wollen. Das Wesentliche ist das, wenn Sie ein Tier verletzen, so ist es so, dass innerhalb der Haut des Tieres der Schmerz sitzt, ebenso beim Menschen, in Bezug auf seine tierische Natur. Wir nähern uns immer mehr der Individualisierung. Je weiter wir heraufsteigen zu den Reichen je mehr kommen wir zu Wesen, die ihren Mittelpunkt in sich selbst haben, in sich Lust u. Leid empfinden. Wir betrachten die Pflanze nur richtig, wenn wir sie im Zusammenhang mit der ganzen Erde betrachten. Das Tier hat eine Seele. Allerdings empfindet es innerhalb seiner Haut Lust und Leid. Diese Seele sehen Sie nicht; sie ist im Reich der Seelen, das wir zugleich das astralische Reich nennen. Wesen, die einen Mittelpunkt in sich selbst haben, deren Seelen leben im astralischen Reich. Sie sehen, dass wir zu gleicher Zeit eine gewisse Gliederung unserer Weltenidee haben.-Das Mineral verbirgt seine Seele sehr, die Pflanze weniger, das Tier noch weniger; es hat sein Zentrum in sich, das heisst, da, wo das Unsichtbare ist, da ist auch das Sichtbare beim Tier. Die Seelen der Tiere müssen wir in einer anderen als der physischen Welt suchen. Wir unterscheiden also 4 Reiche:

1. das Reich, wo das Sichtbare ist von Mineral, Pflanze und Tier; die physische Welt.
2. das Reich, wo das Unsichtbare vom Tier ist: das astralische Reich.
3. das Reich der Pflanzen, deren Seelen sich verbergen im untern Devachan.
4. das Reich, dessen Seelen sich verbergen im oberen Devachan.

Diese Betrachtungen haben wir bis jetzt mehr geschöpft aus dem Gebiet der äusseren Welt; jetzt wollen wir übergehen zu der Betrachtung der hellseherischen Forschung.-Beim Mineral ist nichts von Seelenhaftigkeit in dem Raum, wo das Mineral selbst ist. Seelisch ist dieser Raum leer, schwarz, aber aussen herum beginnt es zu leuchten; etwas weiterweg wird dieses Leuchten noch stärker. Was ist das? Der Aetherleib des Minerals, der, wo das Mineral nicht ist, ausgespart hat den Aether. Die seelischen Kräfte des Minerals empfinden Lust u. Leid in dem Raum, wo der Aetherleib des Minerals ist; da beginnt es zu schmerzen. Freude z.B. fliegt voran dem Splitter des Steines aus dem Steinbruch; voran ein geistiger Lichtstrahl. Der Aetherleib des Minerals ist das, was es einsäumt; und da, wo das Mineral ist, könnte man sagen, hat der Aetherleib sich so verdichtet, dass er physisch geworden ist

Der Unterschied zwischen Mineral und Pflanze besteht dadurch, dass der Aetherleib in der Pflanze darinnen ist, dass alles durchzogen ist von ihm, sie ganz durchdringt. Alles das, was als Grünes die Pflanze durchzieht, das ist eben die Substanz, die wir vorher als Aetherleib des Minerals, ausserhalb desselben, beschrieben haben.

Wenn in der Pflanze nun nur das der Fall wäre, dass sie vom Aetherleib durchzogen ist, so würde sie nicht blühen, sondern nur immer grüne Blätter treiben. Wenn die Pflanze anfängt zu blühen, so sieht das hellseherische Bewusstsein über der Pflanze sich etwas ausbreiten, etwas, das sie umspült, die Pflanze; das ist das astralische Leben; das bringt dieses Wachstum. Die grüne Pflanze wächst; und zum Abschluss breitet sich ein Neues über die Pflanze aus, das Astralische, das aber nie in sie hineingeht.

Das Tier, - im Geistigen - hat das in sich, wovon die Pflanze umspült wird. Wenn das, was die Pflanze umgibt, innerhalb der Haut ist, dann ist das ein Tier. Das, was oberhalb der Pflanze schwebt, das Astralische, das umgibt die ganze Erde; das ist die Gesamtastralität der Erde, die wie ein Rauch über der Pflanze schwebt, wenn sie zur Blüte ansetzt. Drinnen sitzt in der Pflanze selbst nicht Lust und Leid, sondern das ist in der Erde. Das Tier hat selbst Lust und Leid in sich. Das, was im Tier als Astralleib ist, ist in unserer Erdenastralität ausgebreitet. Das Mineralreich ist wie eingebettet in eine Aetherwelt, hat den Aetherleib um sich herum. Durchdrungen vom Aetherleib ist die Pflanze, und weil die Pflanzenwelt eingebettet ist in einen Astralleib, der der gesamten Astralität der Erde entspricht, deshalb ist der Schmerz und die Lust ausserhalb der Pflanze. Und das, was nicht nur umspült ist vom Astralen, sondern dieses selbst in sich aufnehmen kann, das ist das Tier.

So haben wir uns einen Ueberblick verschafft über die drei Reiche der uns umgebenden Welt in ihrem Zusammenhang mit den höheren Welten.

Der Mensch nun ist eine kleine Welt für sich; ihn müssen wir aufbauen aus alledem, was ihn umgibt. Das, was wir heute gefunden haben, das wollen wir dann morgen zum Aufbau des Menschen benutzen.
